

*Der Zauber der Weihnacht inmitten einer unheilen Welt. Wir feiern die Weihnacht, obwohl in dieser Stunde Menschen sterben, gefoltert, gequält werden, viele auf der Flucht vor Krieg, Terror sind, weil sie wegen ihres christlichen Glaubens verfolgt und vertrieben werden. Viele verhungern, verdursten, leiden an Trauer und Einsamkeit, Zukunftsangst und Sorgen um ihre Gesundheit, ihr Glück, ihre Beziehungen, um geliebte Menschen. Wir aber feiern die Weihnacht. Selbst in unserer Umgebung wissen wir um Menschen, die schwer leiden, trauern und sich ängstigen um ihr Leben, die vor Kummer und Problemen fast vergehen und dankbar sind, wenn dieses Fest, diese Tage vorüber sind, weil sie von Wehmut und Sehnsucht erfüllt, noch mehr leiden. Wir haben die Sehnsucht all Leid und Kummer, Tod und Qual wenigstens an diesen festlichen Tagen zu vergessen, zu verdrängen als gäbe es all das nicht, als wäre alles gut und glücklich, gesund und geliebt. Wir versuchen diese Tage schön und beglückend mit geliebten Menschen zu begehen, so als könne man Zeit und Leben einfach anhalten und einfach nur glücklich sein. Schön wäre es ja! So sind manche erfüllt mit Wehmut und schönen Erinnerungen an vergangene Tage des Glücks, des Friedens, der Liebe. Wir feiern dieses Fest so stimmungsvoll; für kein anderes gibt es solch eine Fülle von Dekorationen und wir schmücken Wohnungen und Häuser wie sonst zu keinem anderen Anlass. Wir versuchen all unsere Sinne, unser ganzes Menschsein ansprechen zu lassen, wir geben zu, dass wir nicht nur Verstand, sondern auch Gefühl sind, eben ganze Menschen, die nicht wie Maschinen funktionieren, sondern leben. Dieses Leben aber möglichst sorgenfrei und gesund, glücklich und in Gemeinschaft genießen dürfen. Wir suchen nach Harmonie, nach glücklichen Wendungen für uns, Menschen in Not. Deswegen feiern wir Weihnacht. Die Wende beginnt, klein und unscheinbar, ohne Pauken und Trompeten, ohne Krieg, ohne Sensationslust und übertriebene Neugier von Medien und Menschen, die alles von anderen wissen wollen, damit sie etwas – und das meist falsch – weitererzählen, um so wichtiger zu sein als andere. Wir brauchen die Zusage und die Erfahrung, dass sich etwas zum Guten, zum Gelingen unseres Lebens, zum Glück und Freude bei anderen wendet. Wir brauchen alle Jahre wieder dieses Fest, damit wir nicht nur daran erinnert werden, sondern uns auch an die kleinen und großen Wendungen, die kleinen und großen Anfänge von gutem Leben, Glück, Vertrauen, Versöhnung, Gesundung von Körper und Seele, von Liebe und Hoffnung seit der letzten Weihnacht erinnern. Denn wir leben ein Leben inmitten einer zerrissenen Welt, Menschheit mit Freud und Leid, Glück und Sinnlosigkeit, Gewalt und Geborgenheit, Versagen und Liebe, Verfolgung und Hilfe. So wissen wir um Anfechtungen, Zweifel, Sorgen in unserem Leben, genauso wie um Glück und Freude, um Beistand und Nähe. So schauen wir ehrlich auf die Weihnacht und sehen genau das: ein kleines neues Leben, das die Wende bringt. Aber von Anfang an ist dieses Leben bedroht, nicht allen willkommen. Weder den Mächtigen noch den Menschen in unmittelbarer Umgebung: in der Herberge ist kein Platz für ein junges Paar mit einem neugeborenen Kind. Aber ebenso gibt es Tiere und Hirten, Gelehrte, die sich über dieses kleine Kind freuen und aufatmen, Hoffnung schöpfen*

*und warten, dass dieses Kind erwachsen wird, wächst und in das Leben vieler Menschen hineinwirkt und spricht. Aber als Jesus Christus, das Christkind als erwachsener Mann zu wirken beginnt, erlebt er die Fortsetzung der Umstände seiner Geburt, ja sein Leiden und grausames Sterben spiegeln das wider, zeigen wie Menschen, auch in unserem eigenen Umfeld sein können. Die Botschaft von Vergebung, Heilung, Liebe, die Botschaft von Veränderung und Weiterentwicklung des Glaubens und des Menschen ist nicht allen willkommen. Es ist eine anspruchsvolle Lehre und Leben, weil es Denkweisen von Rache und Gewalt, Vergeltung und Vorurteilen, Hartherzigkeit und Festhalten von überkommenen Strukturen des Denkens, Handelns und Glaubens hinterfragt und verändert. Weil Jesus Christus eine gerechte Menschheit, ein barmherziges Leben, ein Leben mit Gott zeigt, das Hoffnung und Halt über das eigene Sterben hinaus gibt. Ein Leben, das sich nicht in einfachen Regeln von schwarz-weiß Malerei ergeht, weil es nicht bloß Rituale sind, wo alles andere falsch und schlecht ist, sondern von Liebe zum Leben, zum Mitmenschen, zu sich selbst, ja zu Gottes verborgener Gegenwart getragen, Leben und Menschen verändert, damit Menschen und Natur leben können. Kein Wunder also, dass das Christentum die am stärksten verfolgte Religion auf Erden heute ist. Wir aber erkennen heute mehr denn je das Versagen der Kirchen in vielen Bereichen an und lernen von Weihnachten und Ostern her, Jesus Christus ernst zu nehmen und uns zu verabschieden von Denken, Verhalten, Strukturen, die nichts mit ihm gemeinsam haben oder ihm total widersprechen, damit sein Leben, sein Person, seine Botschaft in uns geboren wird und lebt. Aber selbst diese Erneuerung, dieses erneute Weihnachten, die erneute Geburt Jesu Christi in uns Christen jetzt und heute, ist nicht allen Christen, in Kirchen und Pfarreien willkommen, sie verändert viel im Leben, bei uns selbst. Aber sie zeigt uns neu Gottes Gegenwart in unserem Leben, in unserem Alltag, in unserem Denken und Verhalten indem, wie wir dann als Kirchen und Pfarreien Leben nach Jesus Christus leben. Aber das ist Weihnachten: die Hoffnung immer wieder zu feiern, das es gute Wenden zum Leben geben kann, dass Gott uns in Jesus Christus entgegen kommt, mit uns lebt, mit uns geht. Wir feiern es jedes Jahr zu Recht wieder, damit wir uns stärken lassen als Christenmenschen wie Schafe unter Wölfen zu leben. Mal sind es Lebensumstände, mal Menschen, doch Gottes Geistkraft, doch Jesus wird in uns geboren, damit wir leben und bestehen.*